

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 7 (1881)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Die Hatz und ihr Ende  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-425443>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Has und ihr Ende.

## I.

Huah! Hallo! Die Jagd ist los!  
Drauf! Immer drauf! Mit Mann und Ross!  
Der Reichsfeind droht! Reptil, heran!  
Zu Hülfe mir, mit gift'gem Zahn!  
Die ganze Meute koppelt ab!  
Beamte, vor! In scharfem trab!  
Landräthe! Stohet in das Horn!  
Ihr Junker, braucht den Rittersporn!  
Die Reich und Bismarck! Feldgeschrei!  
Haut drein! Und macht die Bahn mir frei!  
Was will der Feinde wildes Heer?  
Ich schlage sie! Viel Feind!, viel Chr!  
Was kraucht dort auf der Bör's herum?  
Ich glaub', es ist das Judenthum!  
Die Jig's wollen Deutsche sein?  
Da schlag' das Donnerwetter drein!  
Sie stehlen uns das liebe Geld!  
Draus, Stöcker, drauf! Wie's Gott gefällt!  
Antisemiten! Schlaget drein!  
Bermalmst den Juden Arm und Bein!

Sessonistenspaß, wenn's glückt,  
Wird eilig an die Wand gedrückt!  
Sie intrigieren gar nicht faul!  
Laß Pindler los mit seinem Maul!  
Berliner Fortschritt! Höllengraus!  
Schmeißt aus der Hauptstadt sie hinaus!  
Bermalmst ihren eitlen Troz!  
Haut Birchow, Träger, Löwe, Klop!  
Vom Süden draut mit Kriegsgefahr  
Die Volkspartei und ihre Schaar!  
Wach' auf, mein treuer Hund, Merkur!  
Fas an! Verfolge ihre Spur!  
Weiss ihnen in die Waden kek!  
Besieble sie mit Teufelsdruck!  
Protestier! Werft sie in den Rhein!  
Sie wollen keine Preußen sein!  
Manteuffel! Fasse sie am Schopf!  
Berzause ihren wirren Kopf!  
Dort naht der Sozialisten Hauf!  
Wie? Stehn sogar die Todten auf?  
Kann er nicht sterben, dieser Wurm?  
Besieende! Fort! Läutet Sturm!

Die Kreuzestafel' in schwarzer Hand,  
Kommt hier das Zentrum angerannt.  
Ihr Kämpfer der Kultur, heran!  
Werft sie zurück zum Batitan!  
Hej! Hej! Hallo! All' Mann in's Feld!  
Mein ist der Sieg! Mein ist das Gelb!

## II.

Aber als der Tag begann zu neigen,  
Lagen Mann an Mann der Treuen Leichen!  
Und zum Stalle schleichen still die müden  
Bis zum Tode abgehetzen Rüden.  
Und die Eben steh'n, die Zähne wezen,  
Unverzagt, am Siege sich ergötzend.  
In dem Forste zu Barzin ein Reiter  
Schleppt auf lahmem Gaul sich stolpernd weiter.  
Und es tönen seine grimmen Klagen:  
„Tod und Teufel! Wund und lahm! Geschlagen!  
„Soll ich ferner noch die Sauhag treiben?  
„Nach Canossa gehen oder bleiben?“  
Doch kein Echo hallet Antwort wieder.  
In der Ferne schallen Siegeslieder.

Christoph Beitel.

## — Kleine Nachrichten aus dem Reiche. —

In Bayern versuchen die Ultramontanen, den Herrn v. Luz über die Klinge springen zu lassen. Herr v. Luz indessen erklärt, daß klin-gende Gründe ihn bewogen, auf seinem Posten zu bleiben.

\* \* \*

In Mecklenburg macht die konservative Bewegung erfreuliche Fort-schritte, obchon sie am Stocke geht.

Die Synode in Berlin hat beschlossen, allen Rauchern ihre Sünden zu vergeben, wenn sie für das Tabaksmonopol stimmen.

\* \* \*

Das sächsische Ministerium lädt offiziös erklären, daß es beab-sichtigt, sich die von ihm erfundenen Verbesserungen des kleinen Belagerungs-zustandes zu patentiren, damit Sachsen's Existenz wenigstens durch Reichspatent gesichert sei.

## Leuilleton.

### Nener Dekameron.

#### IV.

Er hatte in der Nacht ängstliche Träume gehabt und mehrmals geglaubt, daß er nicht allein sei. Kein Wunder, daß er sofort beim Aufstehen an's Freien dachte und zu Kunkel zu gehen beschloß. Da bemerkte er den Knoten in seinem Taschentuch. Hm! drummierte er; wenn ich nur wüßte, wozu der verdammte Knoten darin ist; es muß doch was Wichtiges dahinter stecken. Ich glaube die Zinsen meiner Obligationen sind fällig und ich muß das Geld holen. Er ging also zur Bank, mußte aber erfahren, daß er sich geirrt habe. Alergisch trock' er am Abend in's Bett und sagte vor'm Einschlafen: Etwas bedeuten muß der Knoten doch.

#### V.

Warum mir meine Frau den Kaffee noch nicht bringt! murkte Herr Flips, denn er hatte geträumt, daß er Hochzeit gemacht habe. Als dann seine alte Aufwärterin erschien, war er sehr ungäbig und machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er das Freie so lange hinausgezögert hatte. Er warf sich also in Weis und ging entschlossen fort. Unterwegs fiel ihm ein, daß er doch ein Paar seiner Handschuhe zu diesem Zweck benötige und kaufte sich dieselben. Auch ein Blumenstrauß war notwendig. Der Händler hatte indessen keine vorrätig und versprach, morgen in der Frühe einen Strauß zu senden. Festina lente! sagte Herr Flips und ging nach Hause, höchst verwundert darüber, daß er neue Handschuhe trug. Zu Hause fand er den Knoten im Taschentuch,

Haha, das war von wegen der Handschuhe! und löste ihn auf.

#### VI.

„Er kommt“, sagte Laura Kunkel zu ihrem Vater, „mit weißen Handschuhen und einem großen Blumenstrauß.“ „Dann ist's richtig“, sagte der Vater und Laura, welche nun schon in höchster Toilette neun volle Tage des Freiers geharrt, setzte sich in eine verführerische Postur. Festina lente! murmelte Herr Flips, als er in's Haus trat und verbarg den Blumenstrauß hinter einem großen Bierfaß in der Haustür. Herr Kunkel empfing ihn im Gaßzimmer und lud ihn ein, doch in seine Privatwohnung zu kommen. Festina lente! antwortete Herr Flips, der sehr übernächtigt aussah. Mit was kann ich denn vorher dienen? fragt der Bierbrauer. Bringen Sie mir einen Schoppen! Beide setzten sich, bis endlich Herr Kunkel meinte, Sie könnten doch wohl etwas Besseres thun, als sich gegenseitig anzustarren. Spielen Sie Schach und schéz? – J-a-a. – Gut, spielen wir. Herr Flips trank noch mehrere Schoppen, während der Brauer verdrießlich mit den Karten klapperte. Endlich aber stand der Freier auf. Gott sei Dank! dachte Herr Kunkel, der seinen unsicheren Schritt bemerkte, jetzt wird er wohl Muth genug haben. Herr Gevatter, meinte er, jetzt könnten wir wohl die Kleinigkeit berichtigten. Berichtigten? sagte Herr Flips empfindlich; glauben Sie, ich sei betrübt? Ich habe alles bezahlt, was ich verzebt habe. Und er ging nach Hause, gerade als Laura in Ohnmacht fiel.

#### VII.

Schafskopf, der ich bin! grölte Herr Flips, als er seinen Kaffee trank und schlug sich vor die Stirn. Nun muß ich nicht nur freien, sondern auch noch Abbitte thun. Aber, daß ich nicht wieder Dummheiten mache, gehe ich direkt hin

und ohne Blumenstrauß. Auf der Straße begegnete ihm ein Bekannter. Herr Flips in weißen Handschuhen, seht 'mal an! Sie wollen wohl gar freien am Freitag? Ist denn heute Freitag? fragte Herr Flips erschrocken. Freilich, das ist ein Unglücksstag und ich muß bis morgen warten. Sprach's und ging nach Hause.

#### VIII.

Herr Flips trat zur guten Morgenstunde in Kunkels Haus? Wo ist Herr Kunkel? Ausgegangen. Aber Fräulein Laura? Auch ausgegangen. Macht nichts, sagte Herr Flips, ich habe auch keine Eile. Dann ging er nach Hause.

#### IX.

In dieser Nacht aber schlief er gar nicht. Heut hätt' schon Hochzeit sein können, falls er wehmüthig am Morgen. Aber heute soll wenigstens Verlobung sein und daß ich nicht wieder Dummheiten mache, nehme ich meine Aufwärterin mit. So geschah's. Die Aufwärterin mit einem mächtigen Blumenstrauß voraus, trat er in Kunkels Zimmer. Mit wohlgesetzten Worten brachte er dem Vater seine Hochzeit bei. Dieser lächelte zweideutig. „Meine Tochter wird Ihnen die Antwort geben, Herr Flips.“ Laura erschien in Begleitung eines andern Mannes. Herr Flips brachte seine Werbung an. Sie aber betrachtete ihn mit verächtlichen Blicken und entgegnete: „Herr Flips, ich stelle Ihnen hier meinen Verlobten vor, Herrn Winkel und bitte daher um Entschuldigung, wenn ich Ihnen ehrenvollen Antrag ablehnen muß.“

Herr Flips lächelte zerknirscht von dannen, die Aufwärterin mit dem Strauß hintendrein. Es gibt ja noch viele ledige Frauenzimmer, Herr Flips, tröstete sie. Wehmüthig schaut er auf und in die fünfzigjährigen Runzeln, dann aber seufzte er schaudernd: Festina lente!